

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 45

Artikel: Folgerichtig
Autor: Weissenborn, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618803>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachdem

Im Lauf von 48 Stunden geschah allerhand – vorerst sogar etwas Positives: Mirandolina isst wieder

Haferschleimsuppe, nachdem (beachten Sie bitte das «nachdem») sie viele Jahre deren Genuss verweigert hat. Mütterliche Schleimsuppe – der Name ist schon grausig genug – schmeckte nach Tischlerleim und wirkte auf den verdorbenen Magen noch verderblicher. Mittels einiger Verbesserungen gelang es Puck, seine Mirandolina dazu zu bringen, dass sie diese Suppe nicht nur isst, nein, sogar gern isst. Das bewirkten folgende Zutaten: Etwas Butter, wenig Rahm und Liebigs Fleischextrakt – das ist das ganze Geheimnis.

Der Manz, der kann's, dachte Puck, als der Protokollchef mit Botschafferrang im Fernsehen so anhub zu sprechen: «Nachdem die Gipfelkonferenz in Genf ...» Beim nächsten Wort musste Puck bedauernd feststellen, dass es der Manz nicht kann – ihm fehlt das Gefühl für die deutsche Sprache, denn: Diese Konferenz hat ja noch nicht stattgefunden – er sagte aber «nachdem ... stattfinden wird», und das istbarer Unsinn – statt «nachdem» muss er sagen «da». Und ein Protokollchef müsste das wissen. Puck gibt das hiermit zu Protokoll.

Man kommt auch sonst bei der Television nicht aus dem Staunen heraus. Unerfindlich ist, warum der Mann vom Wetterbericht von einem Hoch oder Tief über dem Vereinigten Königreich spricht. Bei einer Umfrage auf der Strasse dürfte es sich herausstellen, dass eine beträchtliche Zahl von Leuten nicht weiss, was das Vereinigte Königreich ist. Und das ist auch gar nicht tadelnswert, da es sich dabei nicht um einen geographischen, sondern um einen politischen Begriff handelt – und Wetter hat etwas mit der Geographie zu tun, in diesem Fall mit den Britischen Inseln oder Grossbritannien.

Ja – und dann kam zu gluter

Letzt – äxgüsi, zu unguter Letzt die Sache mit dem Film «Glut». Puck verfiel die naive Ansicht, dass Kunstwerke, welche zu ihrem Verständnis eines Leitfadens oder einer Gebrauchsanweisung bedürfen, besser nie das Licht der Welt erblicken sollten. Mirandolina hatte es leichtsinnigerweise versäumt, sich über «Glut» eingehend zu orientieren. Nicht so der misstrauische Puck, was sie aber nicht wusste. So ergab es sich, dass Mirandolina wegen der sonderbaren Dramaturgie (Vorblenden – Gegenteil von Rückblenden) dem Spiel gar nicht folgen konnte und nicht wusste, wer wer und warum ist. Da aber Puck für alles eine Erklärung wusste, zweifelte sie an ihrer Intelligenz, bis Puck sie durch das Geständnis seiner Informiertheit erlöste. Nach 40minütiger Pein spielten Frau Thalbach und Herr Habich eine so peinlich-groteske Liebeszene, vergleichbar einer Stummfilmparodie von Voli Geiler und Walter Morath, dass die beiden Betrachter einen Kollektivschrei der Empörung ausstießen und in voller Übereinstimmung den Abstellknopf betätigten. So erlosch denn die Glut und glommt selbigen Abends nicht mehr auf.

Die Tagesschau des nächsten Abends bot schliesslich noch eine kleine Zugabe in Form eines winzigen Versprechers (7.9.85): «Der Erbsprinz von Liechtenstein ...» Richtigerweise hätte es natürlich heissen sollen: «Die liechtensteinische Prinzessin auf der Erbse.»

Puck

Wissensdurst

Immer mehr Leute wissen immer weniger, aber dafür von immer mehr Sachen. Immer weniger Leute wissen immer mehr, aber von immer weniger Sachen. Am Schluss wissen alle nichts oder einer alles. Interessant ist nur, wie unglaublich viele Leute wissen, dass man feine Orientepicche in grösster Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstrasse 31 in Zürich findet!

Theodor Weissenborn

Folge-richtig

Liebe Gemeinde!
Lasset uns hinfort,
da der Tod
das Tor zum Leben und
die Geburt somit
das Tor zum Tode ist,
beim Tod unserer Lieben
Geburtsanzeigen
und bei der Geburt
unserer Kinder
Todesanzeigen
verschicken. Amen!



Meerci, das isch dänn s Göttigschänk!

Ein tüchtiger Gefreiter einer Gebirgsinfanterieeinheit, mit Schützen- und Gebirgsabzeichen ausgezeichnet, verunglückte während des Aktivdienstes im Ausgang und rückte mit starker Verspätung und stark alkoholisiert ein. Der ihm wohlwogene Kommandant war just auf einem Kontrollgang und nahm sich des Spätheimkehrers sofort an. Dieser machte sich

Von Walter Ott

keine Illusionen darüber, dass ihm drei Tage scharfer Arrest blühen würden und wanderte am folgenden Morgen, eskortiert von zwei Wachsoldaten und die Wolldecke unter dem Arm, ins Cachot. Gleichen Tages verlangte man den Eingesperrten dringend telefonisch von zu Hause. Die Telefonordonnanz, die ihren Kameraden nicht verraten wollte, log, der Verlangte sei nicht zu finden. Einen zweiten Anruf unterbrach er durch eine fingierte Störung. Aber anlässlich eines dritten Anrufs, in dessen Folge mitgeteilt wurde, der Pate des seine Strafe absitzenden Gefreiten sei plötzlich verstorben und man erwarte ihn zur Beerdigung, musste der Telefonist mit der Wahrheit herausrücken. So wurde die Sache, die sonst unter «streng geheim» gelaufen wäre, in der Verwandtschaft ruchbar, was der Häftling sehr ungnädig quittierte: «Meerci, das isch dänn s Göttigschänk! Het de nid chöne warte mit sterbe, bis ich zum Loch us bi?» Aber zu seinem Trost erhielt er von seinem Paten auch noch ein Geschenk in klingender Münze, das ihm der kinderlos Verstorbene zugedacht hatte. Dies gab den Anstoss für ein zweites Fest mit seinen Dienstkameraden, aber diesmal in Zivil, versteht sich.